DAS ECHO

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt

Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, calle Yungas 534 und Cochabamba, Calle Baptista 429. - Postanschriften: Revista 'El Eco".- Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang X — Nummer 209 — 30. August 1959 — Preis: Bs. 500.—

Ideen und Ideale

Unsere politische Welt befindet sich in einem Titanenkampf, in welchem es um den Sieg einer Idee geht.

Dieser Kampf ist klar definiert, durch Kampf des christlichen Abendlandes gegen einen internationalen Atheismus.

Das Christentum steht auf der Position "Demokratie", der Atheismus führt die Parole "Kommunismus". Beide Bloecke, weltanschaulich extrem, sind jeder für sich erfüllt von Idealen und dem Glauben, dass seine Ideologie die richtige sei.

•

Die Demokratie ist so alt wie der Kommunismus; beide politisch-sozialen Richtungen konnten die Weltgeschichte bereichern, beide aber auch versagten in ihrer Kraft oft dort, wo diese notwendig war und ihre Kraft beweisen sollte.

Unsere moderne Zeit, die in ihren sittlichen Fundamenten durch Nazi-Faschismus und Bolschwismus erschuettert wurde, die das Weltbürgertum durch eine labile und nicht immer ethische Haltung des Demokratismus enttaeuschte, besitzt die Hohlheit, die Menschen in ihrer politischen Zugehoerigkeit schwankend macht. Die Tragoedie in unserer Zeit ist, dass es fuer Millionen unter uns, keine politische Klarheit gibt, dass das eine wie das andere System unbefriedigt laesst.

•

Beide Systeme, trotz ihres Alters und ihrer Erfahrungen, sind unausgegoren. Die Demokratie ist Wege gegangen, die sie der breiten Masse entfremdete; sie fand keine Sprache und keine Tat, um die grosse Masse der Weltbevoelkerung hinter sich zu bekommen. Der demokratische Gedanke konnte nicht volkstuemlich werden, da diese Ideologie jahrzehntelang unter einer Schwaeche litt, die weder die Jugend anzog noch weite Buergerkreise begluecken konnte. Es waren Maenner in der Fuehrung, die es gut meinten, aber zu kraftlos und ausgelaugt waren, um den ethischen Sinn der Demokratie zu popularisieren. Man sprach vom Volk, man meinte aber nur Gruppen, man sprach vom Frieden, und ruestete, man sprach von Humanismus, und terrorisierte koloniale Voelker. Diese ewige Diskrepanz in Ausdruck und Aktion, hat den demokratischen Gedanken kompromittiert. Er verlor an nationaler Wirkung, die Verbindung des Glaubens zu dieser Idee wurde vielfach aufgehoben. Der grosse schoene, hoheitsvolle Gedanke der Demokratie wurde zuschanden, weil "Demokratie" zu einem Schlagwort wurde, welches dem Volk (demos) keinen Inhalt gab.

•

Die "starken Maenner" waren auf der andern Seite. Lenin und Trotzky, Stalin und Kruschtschew besassen das Opium der Massenbeeinflussung. In einer entgoetterten Welt, einer Welt die Millionen enttaeuschte, in der Millionenmassen, durch Blutschlamm und Elend wateten, sahen in dem Atheismus - welch ein Paradoxon! - eine neue Heilslehre. Millionen und Abermillionen von Arbeitern und Kleinbuergern sahen in den "Demokratien", in den Sozialdemokratischen Parteien, nicht mehr ihre Interessenvertretungen. Die Worte der Kommunistenfuehrer sanken in ihre Seelen und gaben ihnen Erfuellung.

Doch diese Worte hatten nur demagogischen Charakter, sie verwirrten, sie schlaeferten sittliche und traditionelle Kraefte ein, sie erweckten weniger das Feuer echten revolutionaeren Willens, als egozentrischen Nihilismus, der zu anarchischem Begehren fuehrte.

Wie in der Demokratie so im Kommunismus fehlte es an Maennern, die die moralische und geistige Potenz hatten, aus grossen Ideen beglueckende Praktiken zu entwickeln.

Das Millionenheer der Kommunisten musste sehr bald einsehen, dass Worte etwas waren und Taten etwas anderes waren. Die Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit, nach dem konsequenten Aufbau eines sozialistischen Lebens,, blieb Illusion.

•

Beide Welt- und Macht-Systeme hatten das Unglueck gegenseitig ihre Kraefte messen zu muessen. Dadurch kam manche Linie aus dem Gleise, die Propagandisten und Staatsmaenner versuchten in Schlagworten das andere System zu uebertrumpfen, und fuehrten infolgedessen weitere Millionenmassen in den Schlamm des Unglaubens.

Der politische "sacro egoismo" eines jeden Systems ging immer gefaehrlichere Wege, um dem Gegner die Gegenwart zu verduestern und die Zukunft zu vernichten. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, der sich gegenwaertig zwischen den weltbeherrschenden Machtbloecken abspielt - ein Kampf, der nur zwei Loesungen haben kann: Krieg oder Verstaendigung.

Krieg bedeutet das absolute Rigorosum, einen Einsatz mit allen menschlichen und materiellen Werten, einen Einsatz, von dem man heute weiss, dass er in jedem Falle negativ enden muss, da in einem Atomkrieg keine "Sieger" vorhanden sein koennen. Ausserdem ist es durchaus nicht wahrscheinlich, dass man eine politische Idee durch einen Krieg ausraeumen kann. Ein Krieg also waere demnach kein kuehnes, sonders ein toerichtes Unterfangen.

Der zweite Weg weist auf Verstaendigung. Hier gibt es tatsaechlich eine Fuelle von Moeglichkeiten, den bestehenden Weltanschauungskampf zu stoppen und ihn in gute Bahnen zu fuehren.

Maenner machen Geschichte, heisst ein Wort. Maenner, sollten sich endlich mit gutem und ernstem Willen an einen Tisch setzen und die Moeglichkeiten diskutieren, um zu einem friedlichen Ergebnis fuer beide Teile zu gelangen.

Der Kommunismus muesste sich wandeln, indem er weniger radikal und imperialistisch waere, indem er Glaubensfreiheit und ausgedehnte sozialistische Rechte garantiert. Die moderne Demokratie muesste einen reicheren sozialistischen Inhalt bekommen, sie muesste gleichfalls das freiheitliche Prinzip erweitern, damit es eine volksnahe Wirkung haette.

Mancher Leser wird nun sagen, wenn es so waere, da waere eben Kommunismus nicht mehr "Kommunismus" und auch die Demokratie muesste bei diesem radikalen Wandel ihr Gesicht verlieren.

Dem ist aber nicht so. Eine Demokratisierung des Kommunismus ist genau so moeglich, wie eine Sozialisierung der Demokratie. Wenn beide Systeme auch niemals uniform sein koennten, so waere es aber moeglich, bei einer neuen Inhaltsgabe in den ideologischen Formen, beiden Maechten die Giftzaehne zu entreissen, sodass ein Nebeneinanderleben ("Co-Existenz") beider Kolosse verstaendlich waere.

Diese politische Neubelebung beider Staatsformen muss kommen, da die "sozialistische Demokratie" ebenso zukunftsweisend ist wie der "demokratische Kommunismus".

In beiden Ideologien ruhen gute und starke Kraefte, diese zu isolieren und zu einer neuen Formel zu entwikkeln, wuerde den Frieden in dieser Welt bedeuten.

•

Maenner machen die Geschichte - gewiss, aber Voelker haben die Auftraggeber dieser geschicktelenkenden Politiker zu sein. Das Zeitalter der Diktatoren, der Usurpatoren, des Tyrannis, ist vorbei, muss vorbei sein.

Eine neue Gesellschaftsordnung, wo das bestehende Gute bleibt und das Schlechte ueberwunden wird, wo ein neuer und versoehnender Geist die Menschheit verbindet, ist in der Entwicklung.

Nicht Eisenhower und nicht Kruschtschew koennen diesen grossen politischen Weg wesentlich beeinflussen, er wird mit explosiver Kraft, wie ein Naturereignis, sich bahnen.

Demokratie und Kommunismus, sind heute mehr Ideen als erfüllte Ideale. Aber die Zeit und die Menschheitsvernunft, wird daraus leuchtende Ideale gestalten, die dem Leben der Erdbewohner einen beglueckenden Sinn geben werden,

LUDWIG K. STARGARDT

Unsere naechste Ausgabe:

ROSCH HASCHANAH 5720

Diese festliche Ausgabe wird Beitrage hoechster bolivianischer Autoritaeten und [illegible] jüdischer Persoenlichkeiten enthalten - sie wird ein Dokum[illegible] konstruktiven jüdischen Geistes und der Solidaritaet. Diese Echo-Ausgabe geht in alle Teile der Welt und will Glück im neuen jüdischen Jahr, allen unseren Freunden wünschen.

AUCH IHR NEUJAHRSGLUECKWUNSCH GEHOERT IN DIESE FESTAUSGABE !

Baldige Anzeigenaufgabe sichert gute Plazierung! ¡Annahme in La Paz: Leo Ranis, gegenueber Post, Echo-Büro, Calle Yungas 534 oder durch Casilla 2217, La Paz.

5 Minuten Weltgeschichte

(MITTELALTER)

Aachen, nach Karl dem Grossen bis ins 16. Jahrhundert Kroenungsstadt von 37 Kaisern und Koenigen.

Barbarossa, volkstümlichster der Hohenstaufen, ertrank 1190 auf einem Kreuzzug. Die Sage laesst ihn im Kyffhaeuser fortleben.

Cid Compreador, Spaniens Nationalheld aus dem 11. Jahrhundert. Saenger und Dichter haben ihn dazu gemacht. Die Historiker haetten's nicht getan.

Dschngis Chan, um 1200, erstrebte ungestüm die Weltherrschaft. Sein Mongolenreich dehnte sich vom Schwarzen bis zum Stillen Meer.

Eberhard der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr, schuf um 1500 das einheitliche Herzogtum Schwaben.

Fehden als Privatfeldzüge draengten jahrhundertelang den Landfrieden beiseite.. Die Kaiser schüttelten machtlos den Kopf, die Ritter achtlos die Faust.

Gaugrafen verwalteten im Fraenkischen Reich als Stellvertreter des Koenigs die einzelnen Landschaften. Lange erhielt sich die Gauverfassung.

Harum al Raschid, zu Zeiten Karls des Grossen Kalif zu Bagdad mit mancherlei Schattenseiten. Aus 1001 Nacht schimmern allein die Lichtseiten.

Inquisition, Sondergericht über Verstoesse gegen die amtierende Weltanschauung. Nur im finsteren Mittelalter denkbar.

Jungfrau von Orleans bestieg 1429 die Ruhmesleiter, 1431 den Scheiterhaufen, 1802 über Schiller und 1924 über Shaw die Bühne.

Kaaba, seit Bestehen des Islams würfelfoermiges Heiligtum in Mekka. Alle Moahmmedaner der Welt beten in Richtung zur Kaaba.

Leif Eriksson, ein norwegischer Seefahrer, entdeckte 500 Jahre vor Kolumbus Amerika. Er taufte es Vinland.

Minnensaenger zogen von Hof zu Hof, von Burg zu Burg. Walther von der Vogelweide ersang sich Unsterblichkeit.

Nikopoli in Bulgarien sah 1396 vor seinen Mauern die Vernichtung der Kreuzfaherer. Durch drei Jahrhunderte bildeten nun die Türken den Schrecken des Abendlandes.

Orden der Moenche und der Ritter beinflussten das mittelalterliche Leben. Aus den zweiten entwickelten sich Ordenskreuz und -band als Auszeichnungen.

Parlament besass in England schon zur Wende 1200/1300 Rückgrat und Ellenbogen. Die Koepfe wuchsen ihm dann von selbst zu.

Quetzalcouat!, Stammvater der Aztekenkoenige, die 1376 ein mexikanisches "ewiges Reich" schufen (Ewigkeit gleich 145 Jahre).

Roswitha, Dichterin zu Gandersheim im 10. Jahrhundert. Eine Stiftsdame, die kein Blatt vor den Mund nahm.

Schwyz, Ury und Unterwalden schlossen sich 1291 zu einer Eidgenossenschaft zusammen, dem Kern der spaeteren Schweiz.

Turniere: Glanzpunkte des Rittertums. Noch funkeln sie in unsrer Sprache nach, wenn wir eine Lanze brechen, den einen aus dem Sattel heben, den andern im Stich lassen.

Universitaeten wurden frühzeitig geistige Mittelpunkte. Erste deutsche Hochschulen: Prag, Wien, Heidelberg, Koeln 1348—88.

Vasco da Gama fand 1497 um Afrikas Südkap herum den Seeweg zu den langgesuchten Schaetzen Ostindiens.

Wladimir, der Grosse und der Heilige zubenannt, erweiterte ums Jahr 1000 die Grenzen des russischen Staates vom Dnjepr bis an an den Ladogasee.

Xeres de la Frontera, Schlachtort vom Jahre 711. Hier erzwangen sich die Araber die Ausbreitung über Spanien.

Yupanqui Tupak erzielte im 15. Jahrhundert die Blüte des Inkareiches. Wenig spaeter erschien Pizarro, der Verdeber.

Ziska befehligte 1412-24 die boehmischen Hussiten in religioesen und nationalen Freiheitskaempfen.

Die Hand am Schalter

I

Wir leben in Bolivien in den Bergen, und die optische und innere Sicht wurde bei Vielen unter uns getruebt. Man nimmt das Leben so, wie es sich bietet, man wurde frei von hoeheren Ambitionen, man redet in Zahlen und weniger in Worten, man atmet, ohne zu leben.

II

Ist es woanders besser? Die Kulisse ist eine andere, die geistige Haltung aber ist oft identisch mit der unseren hier in Bolivien.

Unsere Zeit ist freudlos und durch diese Armut an Freude fehlt uns Zeitgenossen der Reichtum eines Innenlebens, welches seelisch ausfuellt, gute Worte praegt und gute Taten leistet. Das Leben in unsere Zeit wurde zu einem mechanischen Vorgang, zu einem Gesetz des (negativen) Handelns, zur einer Stillung des Essbeduerfnisses.

III

Wir hasten zu sehr, wir verbohren uns in Nichtigkeiten, unsere Empfindsamkeit wurde blind, wir berauschen uns an Phrasen, und der Wille zum Eigenen Weg wurde paralysiert. Es fehlt uns an persoenlichem Mut zur Eigenen Linie, man fuehlt sich wohl als "Masse", der Eigen-Sinn wurde verschuettet wie die Kraft zur schoepferischen Gestaltung. Unsere Zeit ist arm an wirklichen Persoenlichkeiten, an Menschen die unabhaengig denken und handeln, an Zeitgenossen, die nicht bluffen sondern in schoepferischer Kraft edle Werte gestalten Durch unsere Zeit laeuft negativer Konstruktivismus.

IV

"Zeitalter der Scheuklappen" koennte man unsere Epoche bezeichnen, die trotz gewaltiger technisch-physikalischer Erkenntnisse und Erfindungen leer und arm geblieben ist. Liegt darin das grosse menschliche Glueck, einen Apparat einzuschalten und ein Konzert aus 1000 Klm. Entfernung zu hoeren, oder eine Reportage im Bildfunk zu sehen, oder schmutzige Waesche in eine Apparatur zu werten und diese nach kurzer Zeit gereinigt und gebuegelt in den Schrank legen zu koennen? All das sind Annehmlichkeiten, aber keine Freuden, die Erlebniss vermitteln und das Leben bereichern.

V

Was uns fehlt, ist die Erdgebundentheit, die Freude an Naturschoenheiten, die Demut (und nicht Angst) vor den Grossen und Letzten Dingen. die Kinder unserer Generation haben sehr viel Interesse fuer Atom-Konstruktion und Motor-Mechanik, aber sie sind - im allgemeinen - sehr frei von idealistischen Interessen, es fehlt ihnen der Blick nach Innen, da sie nur das Auessere (die Auesserlichkeit) wichtig nehmen.

"Die Jagd nach dem Glueck" sehen unsere Menschen darin, zu raffen, und in (scheinbaren) Luxus zu leben. Was ist Luxus? Eine empfindsame Seifenblase, die sich schnell in Nichts aufloesen kann.

VI

Erkennen wir endlich, dass "Geld" nicht Alles ist, es ist nur der Schluessel zu verpflichtender Leistung; Geld wird nur dann zur Guten Quelle wenn es philantrophisch verwaltet wird.

Formen wird Geld in Glueck, schaffen wir durch Geld freundliche Lebenskreise, greifen wir mit Geld helfend und erneuernd ein, wo es not tut.

Geldgesaettiger Egoismus macht nicht gluecklich.

VII

In Europa und in Amerika glaubt man seine kurze Lebensspanne in Hast verleben zu muessen; man hastet und eilt, bis der Lebensatem stockt. Lernen wir, die "Hoch-Zivilisierten", die Freuden am feiern, die Gestaltung von Freizeit, lernen wir in dieser Beziehung von "rueckstaendigen Voelkern", wie man sich das Leben sonniger und erfreulicher einrichten kann. Machen wir aus dem Leben kein groesseres Drama, als es schon ist, setzen wir in unsere kurze Lebensbahn einige helle Freudenlichter, die uns und unseren Umkreis erwaermen.

VIII

Unsere Zeit ist die Zeit der Technik, des kalten Verstandes, der kuehlen und kuehnen Spekulation. Jules Verne mit seinen Phantasien kann uns nicht mehr imponieren, denn neun Zehntel seiner Traeume wurden realisiert. Wir leben bequem, aber nicht gut, wir leben in einem Zeitalter des "Als Ob", aber alle Errungenschaften, haben letztlich die Funktionen unseres Lebens nicht erweitert, nicht verschoenert. Wir glauben den Goettern das promethische Feuer entwunden zu haben - und doch ist unser Wissen so eng, so klein geblieben..

Menschen in unserer Zeit wurden zu Analytikern, die gern alles aufspalten und erforschen wollen, die aber dabei die grosse und grossartige Gabe der Faehigkeit zur Formung verloren haben.

Unsere Erde ist lebenslohnend, sie ist reich und fruchtbar - wenn wir zurueckfinden zu einer Form, die eine Synthese darstellt von Gestern und Heut, von Primitivitaet und Zivilisation. Jede Ueberzuechtung fuehrt in die Unnatur, zu einer Perversion in der Sicht und Auffassung der natuerlichen Dinge.

Tauen wir den harten Mantel auf, der unser Innenleben fesselt, machen wir uns frei und sehend, schaffen und spenden wir, sehen wir in unserem Da-Sein nicht den Zweck des Ich sondern des Wir.

IX

Periode der Technik, der Mechanik. Die Hand am Hebel - und alles entwickelt sich nach Wunsch. Wir sind auf dem besten Wege, dass nicht **wir** die Technik beherrschen, sondern **uns** die Technokratie beherrscht und entmenscht.

Ordnen wir unser Leben nicht nur dem Intellekt unter, sondern lassen wir Herz und Seele die wesentlichen Funktionen unseres Lebens sein. Gemuet und Gefuehl weisen instinktsicher den geraden Lebensweg, der oft vom nuechternen Verstand uebersehen wird.

Setzen wir die Hand an den Hebel unserer guten Menschenart, damit sie die infektionoesen Gifte unserer Zeit ausscheidet und wieder urspruenglich wird.

Ludwig K. Stargardt

Das ist Kanaan

In unserer Artikelserie "Menschen im Licht" erwaehnten wir bisher nicht den Namen Erich Lüth der Anspruch hat, mit an erster Stelle zu stehen.

Was dieser ehrliche Demokrat, dieser echte Christ im guten Sinne im heutigen Deutschland wirken konnte, diese Aufzaehlung bedarf vieler Blaetter, die wir leider nicht zur Verfügung haben.

Lüth gehort zweifelsohne zu den charaktervollsten Zeitgenossen, die den einmal für richtig erkannten Weg konsequent gehen, ohne Rücksicht darauf, missverstanden oder gar angeklagt zu werden. Der Philosemit Erich Lüth aus Hamburg steht im dauernden Kampf mit dem antisemitischen Stumpfsinn, von dem viele seiner Landsleute befallen sind. In einer endlosen Reihe von Vortraegen und Referaten, von Feuilletons und Broschüren, zeigte er immer wieder die grosse, unvergessliche Schuld des deutschen Volkes gegenüber seinen ehem. Jüdischen Mitbürgern auf. Lüth wurde nicht müde, immer wieder das traege deutsche Herz aufzurütteln, mit Klarheit die sumpfige Bahn zu zeigen, welche Millionen und Abermillionen von Deutschen gewandelt sind. Lüth hat sich als grosser Mensch, als bedeutender Demokrat und echter Christ in langen Jahren bewaehrt, er hat eine sittliche Aufgabe übernommen und auch erfüllt, für die zumindest Juden ihm zu danken haben.

Erich Lüth war der harte Kaempfer für eine gerechte, d.h. weitgehende "Wiedergutmachung" für Juden und andere Naziopfern, er war der dynamische Schoepfer und Leiter (seit August 1951) der Aktion "Friede mit Israel", er war (und ist) der prominente Kopf der deutschen Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Erich Lüth war der immer hellhoerige Trommler, von verstaerkten Anzeichen für Antisemitismus in Deutschland, denen er stets mit Mut zu begegnen versuchte.

Aber Erich Lüth war auch einer der ersten Deutschen, die ihr Herz für Israel zeigten und dieses Land in frischen Farben den Deutschen naeher brachten.

Viele Male besuchte Lüth Erez Israel, und immer wieder kam er mit staerksten Eindrücken zurück, die ihren Niederschlag in lebendigen, interessanten Reiseschilderungen fanden.

Das erste Mal besuchte Lüth Israel unter dem Pseudonym "Julius Bermann", da es im Jahre 1953 nicht ganz einfach war, als deutscher Tourist durch Israel zu wandern; seitdem war er viele Male dort und wurde als Israel-Freund und Philosemit in allen israelischen Kreisen gefeiert.

Von Lüth erschienen bisher "Reise ins Gelobte Land", "Ein Deutscher sieht Israel" und "Israel - Heimat für Juden und Araber". Soeben erschien das Baendchen "Das ist Kanaan", Erlebnisse und Begegnungen in Israel.

Obwohl diese Schrift kein aeusserliches Format (50 Seiten) besitzt, so hat sie dennoch ein stattlich inneres Format. In diesen Seiten erleben wir mit Lüth die ganze Einfacheit und Kompliziertheit israelischen Lebens, erfahren die Dur und Moll-Melodie, die das Land umspannt, lernen Landschaft und Menschen kennen. In dem trefflichen Stil des Verfassers wird jedem Leser das Land Israel nahe gebracht, so nahe, dass man es lieben muss. Lüths Impressionen, die er am See Genezareth aufnahm, seine journalistische Erfassung des Wesentlichen, ist unterhaltend, belehrend und erfreuend zugleich.

Die humanitaer-politische Quintessenz seines Israel-Erlebnisses drückt Lüth in folgenden Worten aus: "Es gibt nur eine Loesung: Die Humanitas! Sie mag christlich sein oder jüdisch. Sie wird immer auch die soziale Befreiung des Menschen umfassen müssen: Genug Brot für alle! Die Erde hat genug Brot! Wo sie es nicht zu haben scheint, müssen wir die Wahrheit, dass die Welt genug Brot erzeugt, durch bessere Ordnung unseres Lebens zur Wirklichkeit machen. Es ist eine Frage des guten Willens. Nur das".

Die Schrift schliesst mit den Saetzen: "Kanaan war in der Vergangenheit, es ist eine Ueberhoehung unserer Gegenwart, es ist Zusage, Glück und Erfüllung in alle Ewigkeit: Dieses herrliche, himmlische, irdische, ewige Kanaan, Heimat der Heimatlosen, Zuflucht der Schaffenden, Staette der Wiedergeburt der aus aller Verfolgung Erretteten, süsser Trost der Gequaelten - Land der Kinder Israels".

Luis Lagro.

20 JAHRE COMUNIDAD ✡

Die Jüdische Gemeinde

Im sozialen Leben jeden Volkes gibt es Institutionen und Organisationen: die Institution des jüdischen Lebens ist die Gemeinde. Nicht wir schaffen Gemeinden, wo wir leben, sondern die Gemeinden schaffen uns. Die Gemeinde, ist nicht das Produkt unseres jüdischen Lebens, sondern unser jüdisches Leben ist das Produkt unserer Gemeinden. Die jüdische Gemeinde ist nicht eine Organisation, die wir gründen koennen, wenn wir es so wollen, oder die zu gründen wir unterlassen. Die jüdische Gemeinde ist eine Einrichtung unseres jüdischen Lebens, die wir mehr oder weniger gut ausbauen, ohne die wir aber nicht zu denken sind.

Die Gemeinde ist der Rahmen unseres geistigen und seelischen Lebens. Sie war es im Laufe unserer Geschichte zuweilen so stark, dass sie uns das verlorene Vaterland ersetzte. In ihr fanden wir die Moeglichkeit, uns auszuleben. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte oft ihren Charakter veraendert, je nach den geistigen und seelischen Bedürfnissen des Volkes, sie hat ihre organisatorischen Formen gewandelt, je nach den sozialen Zusammenhaengen, aber in ihrem Kern blieb sie stets das gleiche: die Institution des jüdischen Lebens.

Die jüdische Gemeinde unserer Herkunftslander hatte eine Vollkommenheit erreicht, wie wir sie in der Geschichte selten erlebt haben. Organisatorisch — nach aussen gesehen — als die oeffentlich-rechtliche Koerperschaft mit Steuerrecht erfasste sie einen jeden Juden, es sei denn, er besass die Schamlosigkeit, sich formell von ihr loszusagen. Und nach innen gesehen hatte sie die organisatorische Vollkommenheit, im Rahmen der Einheitsgemeinde alle religioesen und weltanschaulichen Stroemungen des Jüdischen Lebens zusammenzufassen, so lange sie sich noch in den Grenzen des Judentums bewegten.

Auch sozial gesehen war sie eine vollkommene Gemeinde: sie erfasste den Reichsten und den Aermsten. Sie gab dem einen wie dem anderen das Gefühl der Sicherheit und der Geborgenheit, sei es dass er zu ihrem Etat beisteuerte, sei es dass er vor ihrem Etat im Rahmen ihres Sozialwerkes lebte.

Sie war vollkommen als Organisatorin des Erziehungswesens: sie baute vom einfachen Religionsunterricht, einmal in der Woche erteilt, bis zur Integralschule, ein umfangreiches Erziehungswerk auf, in dem es ebenfalls Platz gab für die verschiedensten ideologischen Stroemungen.

Sie war vollkommen im klassischen Sinne: von der Bris Miloh bis zum Bes Aulom begleitete sie den Juden, der sich in ihrem Schutz geborgen fühlte.

Gewiss war es nicht moeglich, eine so vollkommene Gemeinde in den verschiedenen Laender der Immigration sofort wieder erstehen zu lassen; Politische Bedingungen verhinderten, ihr den Status des oeffentlich-rechtlichen Koeprerschaft zu geben, die Vielfalt der Elemente, die sich in ihr fanden, liessen nicht immer den Einheitscharakter gleich deutlich sichtbar werden. Aber wo wir in die Emigration gingen, begriffen wir, dass wir uns zunachst in einer Gemeinde konstituieren mussten, um wir selbst zu bleiben und uns nicht zu verlieren.

So erstand auch unsere Gemeinde in La Paz, deren 20. Jubilaeum wir in diesen Tagen feiern, Sie wurde am Sabbath des Trostes gegründet, weil diejenigen, die sich in ihr zusammenfanden, verstanden, dass der Wiederaufbau einer Gemeinde Trost in so viel Not und Verzweiflung bedeutete.

Uns allen schwebt das Idealbild der Jüdischen Gemeinde unserer Herkunftslaender vor, wenn wir vom weiteren Aufbau unserer Gemeinde sprechen. Wir glauben, dass wir stolz sein dürfen auf das, was bisher geleistet wurde, und zuversichtlich für das, was vor uns liegt.

Rabb. G. Friedaender.

Wir wollen nicht von den viel Schwierigkeiten sprechen, die uns Schule in dieser zwanzig Jahr durchgemacht und mit denen uns Schule noch heute zu kaempfen h dafuer ist in diesem Artikel k Raum.

Aber es darf wohl gesagt werd dass es auch fuer den in den letzt Jahren ziemlich "zusammengeschm zenen" Yishuw von La Paz keine schwere Aufgabe ist, dieses Sorge kind unserer Gemeinschaft und die Gruendung der "Comunidad Israelita zu einem fruehrenden Erziehungsin titut- nicht nur innerlich, wie es die Schule heute ist, sondern auch aeu serlich, dass heisst, in Bezug a schoene Raeume, auf einen modern Schulbau-, zu machen, wenn wirkli das noetige Verstaendnis und d "Herz" in allen juedischen Kreis unserer Stadt da ist! — Wenn dies "Herz" fuer unsere Schule wirkli schlaegt, wird kein wirtschaftlich Problem zur Errichtung eines schoen Schulbaues existieren!—

•

Unsere Gruendungsakte sagt: "Ve einigung aller israelitischen Eleme te, ohne Unterschied des Herkunft landes und ohne Unterschied d Sprache".

1953: EINWEIHUNG DER S



Auf dem Foto folgende Herren (fred Cohn, Jochsberger, Dr. Simon Epstein und Kantor

Der Aufgabenkreis der "Comunidad Israelita de Bolivia"

von RODOLFO BERKOWITZ
Generalsekretaer der "Comunidad Israelita"

Es liegt nahe, anlaesslich des 20-jaehrigen Jubilaeums der "COMUNIDAD ISRAELITA DE BOLIVIA, LA PAZ" an Hand der Gruendungsurkunde, die das Datum vom 14. August 1939 traegt, zu untersuchen, inwieweit in diesen 20 Jahren unsere Organisation die damals gesetzten Aufgaben und Ziele erfuellt hat.

Man kann dabei wohl feststellen, dass vor 20 Jahren, als unsere Gemeinde gegruendet wurde, damals manches, was in der Gruendungsurkunde steht, eine viel staerkere Bedeutung fuer die interessierten Kreise hatte als heute, und dass die Gemeinde vor allem damals bei ihrer Gruendung vielen Glaubensbruedern und- schwestern, die aus ihrer Heimat vertrieben waren, einen starken seelischen und moralischen Halt geben sollte, vielleicht mehr als heute, wo gluecklicherweise die meisten von uns hier in Bolivien gefestigte Existenzen gefunden haben.

Die Gruendungsakte sagt etwa folgendes:

"ZIEL DER COMUNIDAD ISRAELITA IST: a) in ihrer Mitte alle israelistischen Elemente, die moralisch und geistig dazu befaehigt sind, zu vereinen, ohne Unterschied des Landes aus dem sie herkommen, der Sprache, die sie sprechen, sei es dass sie schon seit langem in Bolivien leben oder erst vor kurzem in das Land gekommen sind.

"b.)Durch alle legalen Mittel die Einheit ihrer Mitglieder, sowie die groesstmoegliche gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit zwischen ihnen zu foerdern.

"c.) Den Fortschritt und die Entwicklung der Gemeinschaft zu foerdern, den Gottesdienst sowie auch die geistige und koerperliche Erziehung, die noetige soziale Hilfe der Gemeinschaft fuer ihre Mitglieder auch in ihren oeffentlichen Beziehungen, zu organisieren und durchzufuehren.

"2.—Die formierte "Comunidad Israelita de Bolivia" hat keine politischen Ziele und es ist ihr verboten, aktiv oder passiv an der internen Politik des Landes teilzunehmen.Die Mitglieder versprechen und verpflichten sich, die bestehenden Gesetze in Bolivien zu beachten und zu erfüllen".

Dies ist dem Sinne nach der ins Deutsche uebertragene Text dieser Urkunde.

Man darf wohl sagen, dass diese hier enthaltenen Aufgaben so mannigfaltig sind und einen so umfangreichen Wirkungskreis ergeben, dass dieser nur unter der groessten Aufopferung und Mitarbeit aller juedischen Elemente in La Paz zu einer segensreichen Entwicklung unserer Institution fuehren konnte.

Was ist nun in den letzten 20 Jahren erreicht worden und was koennte noch erreicht werden?

Bolivien ist ein Land, das — sprechen wir es offen aus- die hier eingewanderten fremden Elemente -ganz gleich welcher Religion und Herkunft- auf die lange Dauer nicht immer anzieht. Das bedeutet, dass eine Gemeinde in La Paz, innerhalb von 20 Jahren laufend starken Veraenderungen in ihrem Mitgliederbestand unterworfen ist; es ist ein "Kommen und Gehen" unter den Mitgliedern, leider mehr ein "Gehen" als ein "Kommen".

Das muss sich naturgemoess auf die Erfuellung der Aufgaben dieser Gemeinde entsprechend auswirken und daher koennen wir auch nicht die Masstaebe anlegen, die wir aus frueheren europaeischen Gemeinden gewoehnt sind. Eines steht aber fest, dass durch die aufopfernde Taetigkeit einer ganzen Reihe von wertvollen Elementen innerhalb unserer Gemeinschaft doch Einrichtungen hier entstanden sind, die nicht nur dem Wohle unserer engeren Gemeinschaft dienen, sondern auch nunmehr dem Lande, das uns vor 20 Jahren gastlich aufgenommen hat, zum Nutzen gereichen.

•

Dass es eine SYNAGOGE gibt, die unserer Gemeinde gehoert, ist wohl kein so grosses Verdienst. Denn wo immer es Juden gegeben hat, war es selbstverstaendlich, dass auch sofort- und sei es im kleinsten Ausmasse- sich ein Gottesdienst organisierte. Dies liegt nun in der Wesensart unserer Glaubensgemeinschaft.

Es moege dahingestellt bleiben, ob es - nach 20 Jahren- vielleicht in La Paz nicht auch moeglich gewesen waere, ein schoeneres Gotteshaus zu schaffen als das hier bestehende. Cochabamba moege uns darin ein Beispiel sein!

Jedoch eines koennte vielleicht im absehbarer Zeit und mit nicht allzu grossen Mitteln in unserem Gottesdienst verbessert werden: seine Ausgestaltung. Man sollte doch dafuer sorgen, dass- wie in anderen suedamerikanischen Nachbargemeinden (Chile, Perú Argentinien) — auch in unserer Synagoge ein staendiger Kinderchor mitwirkt. Wenn wir dahin kommen koennten, auch wieder einen staendigen Kantor zu haben, waere dies ebenfalls sehr begruessenswert.

Das Problem des staendigen MINJAN in unserer Synagoge haengt aber nicht vom Vorstande unserer Gemeinde allein ab. Dies ist eine grosse Verpflichtung unserer Mitglieder, die sich dies zu einer Herzensaufgabe machen sollten. •

Mit groesserem Stolz koennen wir auf die Erfuellung der Aufgaben in edukativer Hinsicht blicken:

Im September dieses Jahres werden es ebenfalls 20 Jahre, dass unsere Schule aus ganz kleinen Anfaengen heraus, als eine Elementarschule gegruendet wurde und es ist in 20-jaehriger, zaeher Arbeit, dank der aufopfernden Taetigkeit ihrer leitenden Kraefte, gelungen, aus dieser Primarschule ein Erziehungsinstitut zu schaffen, das heute, als "COLEGIO BOLIVIANO - ISRAELITA" zu einem der fuehrenden und besten Secundar - Schulen Boliviens gehoert. Das ist wohl der groesste Erfolg, den unsere Comunidad Israelita in La Paz zu verzeichnen hat.

Diesem Ziele, glaube ich, sind wir besonders in den letzten Jahren mit groesserem Erfolge naehergekommen. Dies. sei mit Genutuung festgestellt.

Eine juedische Gemeinde muss alle aktiven juedischen Elemente umfassen; es ist nicht angebracht, in der heutigen Zeit, dass wir eine solche Gemeinde als eine "deutschsprechende" bezeichnen.

Gewiss, wir haben in unserer Stadt eine fuehrende Organisation, den "CIRCULO ISRAELITA" dessen Aufgabenkreis, wenn auch urspruenglich in ersten Linie ein sozialer, doch im Laufe der Zeit ein aehnlicher geworden ist wie der unsere in der "Comunidad Israelita". Aber auch hier hat sich in den letzten Jahren die Erkenntnis- gleucklicherweise- durchgerungen, dass, wenn auch, wie in den meisten suedamerikanischen Laender, der "Grundstock" der juedischen Gemeinschaften aus Elementen Osteuropas hervorgegangen ist, sich mit der Zeit diese beiden Elemente, die "oestlichen" und die "westlichen", zu einer Gemeinschaft in cordialer Zusammearbeit vereinigen lassen, die vielmehr fuer das Judentum in der Welt leisten koennen, als frueher. — Nicht zuletzt

Werdet Mitglied der "Comunidad Israelita"!

AD ✡ ISRAELITA IN LA PAZ

Wir wollen nicht von den vielen Schwierigkeiten sprechen, die unsere Schule in diesen zwanzig Jahren durchgemacht und mit denen unsere Schule noch heute zu kaempfen hat; dafuer ist in diesem Artikel kein Raum.

Aber es darf wohl gesagt werden, dass es auch fuer den in den letzten Jahren ziemlich "zusammengeschmolzenen" Yishuw von La Paz keine so schwere Aufgabe ist, dieses Sorgenkind unserer Gemeinschaft und diese Gruendung der "Comunidad Israelita", zu einem fuehrenden Erziehungsinstitut- nicht nur innerlich, wie es diese Schule heute ist, sondern auch aeusserlich, dass heisst, in Bezug auf schoene Raeume, auf einen modernen Schulbau-, zu machen, wenn wirklich das noetige Verstaendnis und das "Herz" in allen juedischen Kreisen unserer Stadt da ist! — Wenn dieses "Herz" fuer unsere Schule wirklich schlaegt, wird kein wirtschaftliches Problem zur Errichtung eines schoenen Schulbaues existieren!—

●

Unsere Gruendungsakte sagt: "Vereinigung aller israelitischen Elemente, ohne Unterschied des Herkunftslandes und ohne Unterschied der Sprache".

1953: EINWEIHUNG DER SYNAGOGE (CALLE STRONGEST)



Auf dem Foto folgende Herren des damaligen Vorstandes: Manfred Cohn, Jochsberger, Dr. Kunz, Weil, Klopstock, Abraham, Simon Epstein und Kantor Kraemer. (Foto Hirschberg).

Diesem Ziele, glaube ich, sind wir besonders in den letzten Jahren mit groesserem Erfolge naehergekommen. Dies, sei mit Genutuung festgestellt.

Eine juedische Gemeinde muss alle aktiven juedischen Elemente umfassen; es ist nicht angebracht, in der heutigen Zeit, dass wir eine solche Gemeinde als eine 'deutschsprechende' bezeichnen.

Gewiss, wir haben in unserer Stadt eine fuehrende Organisation, den "CIRCULO ISRAELITA" dessen Aufgabenkreis, wenn auch urspruenglich in ersten Linie ein sozialer, doch im Laufe der Zeit ein aehnlicher geworden ist wie der unsere in der "Comunidad Israelita". Aber auch hier hat sich in den letzten Jahren die Erkenntnis- gleucklicherweise- durchgerungen, dass, wenn auch, wie in den meisten suedamerikanischen Laender, der "Grundstock" der juedischen Gemeinschaften aus Elementen Osteuropas hervorgegangen ist, sich mit der Zeit diese beiden Elemente, die "oestlichen" und die "westlichen", zu einer Gemeinschaft in cordialer Zusammearbeit vereinigen lassen, die vielmehr fuer das Judentum in der Welt leisten koennen, als frueher. — Nicht zuletzt verdanken wir aber auch diesen begruessenswerten Zusammenschluss den Auswirkungen der Gruendung unseres Staates Israel.

Moege daher auch in unserer Stadt diese Zusammenarbeit, die sich in den letzten Jahren als fruchtbringend erwiesen hat, sich stets mehr und mehr festigen und eine gegenseitige Staerkung der beiden Organisationen — Circulo Israelita und Comunidad Israelita mit sich bringen! — Man sollte einsehen, dass es nicht ausschliesen kann, Mitglied im Circulo Israelita und gleichzeitig Mitglied in der Comunidad Israelita zu sein und umgekehrt, sondern dass es heute mehr denn je notwendig ist, beide Organisationen in ihrer Bedeutung zu schaetzen und b e i d e n Organisationen anzugehoeren.

●

Jede juedische Gemeinde hat die Pflicht, einen F r i e d h o f zu unterhalten. Die Gruendung unseres Friedhofes ist zwar der Verdienst des Circulo Israelita, jedoch ist durch die ehrenvolle Organisation der "Chawra Kadisha", in der Mitglieder unserer Comunidad und des Circulo Israelita bruederlich zusammenwirken, dieser heilige Ort ein Allgemeingut des gesamten Yishuw geworden.

Hinsichtlich der **sozialen Hilfe**, die ebenfalls ein Aufgabenkreis unserer Gemeinde ist, muss gesagt werden, dass in dieser Hinsicht vielleicht haette mehr erreicht werden koennen. Gewiss, auch hier ist durch die Gruendung von separaten Organisationen, wie z. B. der Sopro, des "Bikur Chaulim", die sich bestens um die Krankenfuersorge bemuehen, eine starke Entlastung in diesem Aufgabenkreis fuer unsere Gemeinde entstanden. Diese Organisationen erfuellen ihre Aufgaben getreulich und ausrechend und man kann sie nur mit Dankbarkeit und mit aller Anerkennung hier erwaehnen. Dies gilt aber auch insbesondere der segensreichen Taetigkeit der "LIGA DE DAMAS", die ja eigentlich hinsichtlich sozialer Fuersorge eine Zweigorganisation unserer Comunidad ist und vornehmlich sich aus Damen unseres Mitgliederkreises zusammensetzt. Es ist vielen Menschen in stiller, aufopfernder Arbeit durch diese Organisation geholfen worden und so dem Vorstande der Comunidad Israelita eine starke Entlastung in diesem Aufgabenkreis durch sie zuteil geworden. Dankbar gedenken wir an dieser Stelle der Taetigkeit der "Liga de Damas" und ihrer Komponenten.

Jedoch gibt es in Hinblick auf die sozialen Einrichtungen unserer Gemeinde noch manches zu tun. Man denke an eine Hilfs- und Darlehnskasse, an die Einrichtung eines juedischen Krankenheims, oder doch wenigstens an die Einrichtung eines Dienstes einer sogenannten "Gemeindekrankenschwester", wie es in den europaeischen Gemeinden immer ueblich war.

●

Es ist ein grosses Glueck, dass durch einen hochherzigen Stifter in unserer Gemeinde ein Altersheim geschaffen werden konnte. Wir wollen ehrlich genug sein, zu sagen, dass dieses Altersheim vielleicht nicht existieren wuerde, wenn nicht dieses Testament des verstorbenen Grunsfeld vorhanden waere.

Aber ist dieses Altersheim wirklich ein "Heim" fuer alte Leute im wahrsten Sinne des Wortes? — Dies sollte man sich auch einmal ueberlegen. Hier kann man noch manches bessern. Aber auch hier wird wohl mit der Zeit noch die bestehenden Maengel beseitigt werden koennen, nachdem glueckticherweise jetzt diese Einrichtung kein finanzielles Problem fuer unsere Gemeinde bedeutet.

Kulturarbeit ist von unserer Gemeinde in allen den Jahren ihres Bestehens auch nicht ausser Acht gelassen worden: sie hat sich bemueht, mit den wenigen zur Verfuegung stehende Kraeften innerhalb unseres Yishuw Kultur-und Vortragsabende zu veranstalten. Sie hat auch gerade anlaesslich dieses Jubilaeums unserer Gemeinschaft durch das mit grossen Kosten verbundene Engagement des "SANTIAGO-QUARTETTS" gezeigt, dass sie stets bereit ist, auch allgemein kulturell ihren Beitrag zu leisten. Leider sind diese Bemuehungen nicht immer auf fruchtbaren Boden gefallen.

●

Es war stets eine selbstverstaendliche Pflicht unserer Gemeinde und ihrer Vorstaende, in jeder Beziehung jede unangenehme und schaedliche Beruehrung mit der "Umwelt" zu vermeiden. Dafuer hat die Einrichtung eines juedischen SCHIEDSGERICHTS, das ja auch unseren religioesen Vorschriften entspricht, gesorgt.

Die strikte Enthaltung jeder politischen Betaetigung ist jedoch immer die erste und selbstverstaendliche Pflicht der Comunidad Israelita gewesen.

●

Dies sind in grossen Unrissen die Aufgaben, die unsere Gemeinde in zaeher Vorstandsarbeit und dank der mehr oder weniger tatkraeftigen Mithilfe ihrer Mitglieder bis jetzt vollbracht hat.

Es ist nicht ueberwaeltigend, aber es koennte viel mehr geschaffen werden, wenn in allen Kreisen unseres Yishuw der feste Wille zur Mitarbeit und die "offene Hand" und das "offene Herz", das heisst, wirkliche finanzielle und moralische Unterstuetzung seitens aller unserer Kreise da waere!

●

Noch ein Wort ueber den Vorstand und seine Zusammensetzung. Es ist von aussen her unseren Vorstaenden in all den Jahren oft der Vorwurf gemacht worden, dass man hier oder jene Zeit zugelassen haette, den Vorstand zu erweitern oder dass man doch nur immer dieselben Maenner zur Vorstandsarbeit herangezogen habe.

Dieser Vorwurf ist nicht berechtigt. Wir muessen bedenken, dass der Kreis von Menschen, die wirklich gewillt sind gesellschaftlich und zum Wohle unserer Gemeinde (wie auch in anderen Organisationen) an fuehrender Stelle zu arbeiten, sehr k l e i n ist!

Es ist vor allem aber in den letzten zwei Jahren das starke Bestreben innerhalb des Vorstandes zu einer begruessenswerten Tatsache geworden, juengere Kraefte hierzu zu gewinnen; denn schliesslich haengt das Fortbestehen unserer Gemeinde davon ab, dass wir juengere Kraefte zur Durchfuehrung ihrer Aufgaben heranziehen und heran **"erziehen"**.

Hoffen wir, das sich die juengeren Elemente unserer Mitglieder bereit finden an fuehrender Stelle auch in unserer Gemeinde mitzuarbeiten und dadurch den Fortbestand unserer Comunidad Israelita zu sichern!

Wir wollen auch an dieser Stelle dankbar — ohne Namen zu nennen— aller der Maenner gedenken, die es ermoeglicht haben, dass unsere Gemeinde heute — innerlich und aeusserlich gefestigt- das dritte Jahrzehnt ihres Bestehens m. G.H. beginnen kann und wir wollen hoffen, dass es, solange es Juden in unserem Lande geben wird, auch die COMUNIDAD ISRAELITA einen ersten Platz unter allen juedischen Organisationen einnehmen wird.

Es soll der schoenste Wunsch anlaesslich des Jubilaeums unserer Conidad Israelita sein, dass sich immer in unserer Gemeinde Maenner finden moegen, die bereit sind, zur Durchfuehrung ihrer hohen Ziele mitzuarbeiten und getreulich zu wirken, so wie es bisher der Fall war. — D a n n koennen wir getrost in die Zukunft blicken!

NON OMNIA POSSUMUS OMNES..

Verehrte Herren vom Comunidad- Vorstand:

Dieses Titelwort stammt von dem grossen Satiriker Lucilius und heisst auf gut deutsch: "Wir koennen nicht alle alles.."

Dieses klassische Wort moechte die Redaktion des "Echo" Ihnen gegenüber aussprechen, verbunden mit einem aufrichtigen und herzlichen Glükwunsch zum 20-jaehrigen Jubilaeum.

Es ist natürlich und menschlich, dass der Comunidad-Vorstand nicht alles kann, nicht alles weiss, Irrtümern und Maengeln unterworfen ist — daher kann eine konstruktive Kritik von aussenher, die weitere Comunidad-Entwicklung beleben und bereichern.

Nur **das** will "Das Echo" — aber man glaubt nicht immer unsere gute Absicht! "Das Echo" ist voellig unabhaengig, es dient keiner Gruppe und keiner Person, es dient einzig und allein den Interessen unserer Gemeinschaft. Diese "eigenwillige" Echo-Haltung hat gerade Ihr Vorstand uns des Oefteren zum Vorwurf gemacht und unsere Kritiken einigemale als "gemeindeschaedigend" bezeichnet. Diese harten Vorwürfe waren voellig unberechtigt, sie kamen von Ihrer Seite wohl aus einem verletzten Gefühl heraus, sicher aber nicht aus einem objetiven Rechts-Sinn. "Das Echo" war niemals ein Blatt, welches aus kritischer Lust "meckerte", oder aus Liebe zur Sensation opponierte — seine Kritiken waren stets fundiert, sie galten stets der Sache, niemals Personen.

Heute, am 20. Geburtstage Ihrer Institution bedauern wir, dass es bisher zu keinem wirklich aktiv-positiven Verhaeltniss zwischen "Comunidad" und "Echo" kam. Dies ist sicher nicht unsere Schuld, denn wir haben in Unterhaltungen und Briefen die Spalten des "Echo", der jüdischen Landeszeitung von Bolivien, dem Comunidad-Vorstand zur Verfügung gestellt, es wurden uns in dieser Beziehung auch einige Zusagen gemacht -- doch es blieb praktisch alles beim Alten, es wurde nichts von Ihrer Seite getan, um das weitverbreitete "Echo" als moralischen Faktor und Werbetraeger für die "Comunidad" nutzbar zu machen.

So war es bisher — wir sind Optimisten und hoffen auf einen erfreulichen Wandel in unseren Beziehungen! Wir sehen bei einem guten Willen auch keinerlei Schwierigkeiten, denn die Interessenlagerung ist hier wie dort die gleiche: Dienst am Yischuv.

Liebe Vorstaende: Nochmals unseren wohlgemeinten Glückwunsch und alles Gute für die kommende Comunidad-Arbeit, an der auch gern "Das Echo" mit einbezogen zu werden wünscht. In diesem Sinne

Ihr ''Echo''

Gedanken eines alten Gemeindemitgliedes

Das 20-jaehrige Bestehen unserer "Comunidad Israelita" ruft bei mir manche Erinnerung an frühere Zeiten hervor.

Ich habe die ganzen 20 Jahre hindurch lebhaftes Interesse fuer die Gemeinde gehabt, ganz abgesehen davon, dass ich fast alle Kassenberichte revidiert habe und auch eine Zeitlang den Kowaud hatte, dem Vorstand anzugehoeren. Es ist daher in meinen Akten manches Interessante aufbewahrt worden.

Wenn ich an fruehere Generalversammlungen und Gemeindewahlen denke, so muss ich die traurige Feststellung machen, in welchem Masse das Interesse der Mitglieder an dem Gedeih unserer Gemeinde geschwunden ist. Ich habe vor mir liegen einen Wahlaufruf fuer die Wahl vom 28. Juni 1942. Damals hatten mindestens 43 Mitglieder den dringendsten Wunsch, dem Vorstand anzugehoeren. Im Jahre 1946 waren es bestimmt noch 19 Herren und im Jahre 1944 gaben 242 Mitglieder ihre Stimme ab.

Heutzutage waren in den letzten Generalversammlungen, soweit ich feststellen konnte, kaum 20 Mitglieder da. Ja es kam sogar vor, dass die Generalversammlung vertagt werden musste, mangels Beteiligung.

Diese Differenz ist aber nicht nur auf die Abwanderung zurueckzufuehren, sondern darauf, dass das Interesse geschwunden ist. Vielleicht ist diese geringe Beteiligung an den Arbeiten der Gemeinde auch darauf zurueckzufuehren, dass die Mitglieder so volles Vertrauen in die Fuehrung

(Fortsetzung Seite 6)

Die Bibel als Schundliteratur

Das italienische Rabbinat entschloss sich zu einem aufsehenerregenden Schritt :Es protestierte gegen eine als Photoroman aufgemachte biblische Heftserie, die seit kurzem an allen Zeitungskiosken Italiens aushaengt. "Es ist auf keinen Fall zuzulassen", resümierten die jüdischen Schriftgelehrten, "dass ein erhabenes Monumento des Glaubens wie die Bibel in entstellter, verfaelschend romanhafter Form feilgeboten wird".

Die Bilderbibel, gegen die sich der Zorn der Rabbis richtet, ist in der Art der populaeren "Fumetti" (woertlich etwa: "Rauchwoelkchen" — weil beschrifteter Rauch aus dem Munde der Sprecher emporsteigt) aufgezogen, die nach dem Prinzip der amerikanischen "Comic strips" eine Romanhandlung in einer Bilderfolge darstellen. Im Gegensatz zu den amerikanischen Vorbildern bestehen die spaerlich betexteten italienischen "Fumetti" aber nicht aus Zeichnungen, sondern aus gestellten Szenenphotos. Die bevorzugten Themen sind Raeuberpistolen und Liebesschnulzen.

Im gekonnten Fumetti-Stil, als erbauliche Moritat, wird gegenwaertig die Schoepfungsgeschichte "verschnulzt". Geplant sind mehr als 70 Hefte mit insgesamt 22 000 Photos auf 5000 Seiten. Mitwirkende: 900 sogenannte "erstklassige" und 400 "zweitrangige" Schauspieler sowie Tausende von Komparsen. Zwei Hefte — zum Kaufpreis von je 150 Lire — sind bereits erschienen. Das erste — "Da Adamo a Noe" — beginnt mit dem Sündenfall Adams und Evas und endet mit der seitenlang photographierten Trunkenheit eines wattebaertigen Noah, der aus altroemischer Amphora literweise des süssen Weins geniesst.

Das erste Menschenpaar treibt bis zum Sündenfall froehliche Spiele in exotischem Gebüsch. Mit Rücksicht auf die katholische Moralauffassung in Italien zeigt sich Adam jedoch sogleich nach der Erschaffung in einem badehosenartigen Kostüm aus Laubwerk. Eva traegt ein vom Hals bis zu den Schenkeln reichendes Blaetterkleid.

Trotz so dezenter Ausstattung der Paradiesbewohner gab Indro Montanelli, einer der bissigsten Sozialkritiker Italiens, den Rabbinern recht, die gemeint hatten, Adam und Eva in der Fumetti-Version wirkten bereits vor dem Sündenfall alles andere als Keusch. "Wenn Adam so aussah", witzelte Montanelli, "dann weiss man nicht, was die Schlange noch zu tun hatte, um ihn aufzuklaeren. Was bei diesem Paar unerklaerlich wirkt, ist nicht die Vertreibung aus dem Paradies, sondern die Tatsache, dass das Paradies der Unschuld jemals bestanden hat".

Montanelli glaubt den tieferen Grund dafür gefunden zu haben, dass ausgerechnet im katholischen Italien eine derart umstrittene Darstellung der Heiligen Schrift zustande kommen konnte. Die Photoserie erfaelsche, meint Montanelli, die Bibel weit mehr als etwa die biblischen Kolossal-Schinken des — im Januar verstorbenen — Filmproduzenten Cecil de Mille. Waehrend die Amerikaner mit der Bibel aufwachsen, kennen die Italiener das Buch der Bücher fast überhaupt nicht, sondern überlassen die fromme Lektüre den Pfarrern: Die Italiener "haben niemals ihr Gewissen darin gereinigt und koennen deshalb ihre Poesie und Sauberkeit nicht begreifen".

Dass die Italiener die Bibel nicht kennen, ist auch die Ansicht des Fumetti-Unternehmers Enrico Richelmi, der zur Popularisierung der Bibel ein Verlagsunternehmen "Tiberis" — bei "Tiberis Film" in Mailand — gegründet hat. "Die Leute glauben, die Bibel sei ein Buch mit so einem Bart und voller Heiliger, die nur beten", doziert Richelmi. "Dabei gibt es Kriege darin, Abenteuer, Wunder, Duelle, Liebesgeschichten. Die Liebesgeschichten sind geradezu phantastisch!"

Gegen solche Vulgarisierung der Heiligen Schrift forderte der Rat der italienischen Rabbiner die Regierung in feierlichem Protest zum Einschreiten auf: "Wir wenden uns an samtliche Behoerden, damit sie künftig ein derartiges Sakrileg verhindern, das nicht nur Gott, sondern auch die Menschen beleidigt, und zwar nicht nur die Glaeubigen, sondern auch jene, die die Bibel als Kunstwerk bewundern".

Der Rektor der israelischen Schule in Mailand. Professor David Schaumann, aeusserte sich kampfkraeftig: "Bereits beim ersten Augenschein sah man ,dass es sich um eine geschmacklose Verschandelung handelte. Ich weiss nicht, was die wirklichen Absichten der Urheber sind. Moeglich, dass es einfach eine üble Spekulation war. Ich weiss nur eins, dass diese Fumetti-Bibel nicht in unsere Schule kommen wird".

Bevor die jüdischen Schriftgelehrten in Rom protestierten ,hatten sich verschiedene katholische Stellen dem Unternehmen Richelmis gegenüber aufgeschlossen gezeigt, Eine katholische Zeitung war mit einer lobpreisenden Rezension herausgerückt, und der Chefredakteur des prominenten Kirchenblattes "Italia", Monsignore Pisoni, hatte die Fumetti-Bibel als geeignet erklaert, "den üblichen Freunden des Photoromans einen verlockenden Anreiz in positivem Sinne zu bieten". Inzwischen revidierte der Monsignore sein Urteil: "Die Abbildungen sind von einer arglistigen Vulgaritaet".

Die Mailaender Zeitschrift "LEuropeo" untersuchte jetzt, wieso kirchliche Behoerden ihre Zustimmung zu einem derartigen Machwerk geben konnten; sie behauptet, dass sich führende Persoenlichkeiten katholischer Vereinigungen dafür eingesetzt haetten. Die Bibel-Schnulzen waren aus ungeklaerten Gründen vom erzbischoeflichen Ordinariat in Mailand ausdrücklich gebilligt worden. Die ersten Hefte der populaeren Reihe enthielten das "Imprimatur" des Auxiliarbischofs und Generalvikars Monsignore Schiavini, Diese Druckerlaubnis oeffnete dem Fumetti-Verlag saemtliche Pfarreien Italiens und garantierte eine Millionenzahl von Lesern, denen die Pfarrer die Lektüre der Fumetti-Bibel empfahlen.

Dass die ehrwürdige Judengemeinde von Rom, die aelter als die katholische Kirche ist, als erste gegen die Verballhornung des Alten Testaments Stellung nahm, konnte dem Vatikan durchaus nicht angenehm sein. Mit einem Kommentar von ungewoehnlicher Kürze — nur 26 Druckzeilen — rückte der "Osservatore Romano" vom "Imprimatur" des Erzbistums Mailand ab: "Die Proteste (der Rabbiner) sind sehr heftig. Und wenn wir die Wahrheit sagen sollen, so haben auch wir ein Gefühl tiefen Unbehagens empfunden, als wir die ersten Hefte dieser Reihe duchblaetterten, die das Buch der Bücher der Menschheit in eine platte und skurille Bildsprache übersetzt, wie sie leider in unserer Zeit üblich geworden ist".

Fumetti-Verleger Richelmi indessen bleibt optimistisch: "Die Rabbiner koennen so viel protestieren als sie wollen, unsere Bibel wird ihren Weg um die Welt machen". Er beruft sich auf Zuschriftten interessierter Verleger, u. .a aus Spanien, Frankreich, England, Amerika, Deutschland und sogar Israel, die seine Photobibel übersetzen lassen wollen.

Gedanken -

haben, dass sie auf Kritik in den Generalversammlungen verzichten koennen.

Frueher war es ja anders. — Da platzten die Gemueter aufeinander und ich werde nie vergessen, dass in einer dieser Versammlungen einer der interessiertesten Mitglieder sich derartig aufregte, dass er das Pult durch kraeftiges Faustschlagen zertruemmerte.

Von 19 Kandidaten, die sich 1942 zur Wahl stellten, sind heute noch in La Paz 4 Herren, von dennen dem gegenwaertigen Vorstand nur noch 1 Herr angehoert, waehrend alle uebrigen saemtlich weiter gewandert oder einige verstorben sind.

Ein kurzer Ueberblick ueber die Bilanzen der vielen Jahre gibt ein ueberraschendes Bild. Nach diesen hat sich das Arbeitsbereich der Gemeinde nicht geaendert. Allerdings erscheinen im Jahre 1940 noch keine Ausgaben fuer die Schule. Diese erscheinen mit einem geringen Betrag erst im Jahre 1941. Sonst sind die verschiedenen Posten dieselben geblieben und wenn ich die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1941/42 mit dem Jahr 1958 vergleiche, so ergibt sich das eigenartige Bild, dass der damalige Etat der Gemeinde Bolivianos 227.000.— war, was ungefaehr $ 5.000.— entsprach, waehrend der letzte Etat 65 Millionen Bolivianos ist, was demselben Betrag entspricht, also eine wesentliche Veraenderung oder Vergroesserung der Arbeitsgebiete nicht stattgefunden hat.

Um gleich Einwuerfen zu begegnen, bemerke ich, dass im Jahre 1941/42 die Schule nur mit einem minimalen Betrag erscheint waehrend sie im Jahre 1958 gaenzlich aus dem Etat der Comunidad Israelita ausscheidet.

Es waere zu wuenschen, dass durch die Feiern zum 20-jaehrigen Jubilaeum unserer Gemeinde viele Mitglieder angeregt wuerden, sich wiederum so intensiv fuer die Gemeinde zu interessieren, wie sie es in vergangenen Zeiten taten.

Willi Silber.

Zwanzig Jahre Comunidad Israelita de Cochabamba

Kurz vor Fertigstellung vorliegender Ausgabe, erhielten wir vom Vorstand der "Comunidad" in Cochabamba einen Bericht aus Anlass ihres 20-jaherigem Bestehens. Da es uns an Raum fehlt, muessen wir diesen Bericht in stark kondensierter Form bringen, was die Echo-Redaktion bedauert, da sie weiss, dass tatsaechlich die kleine Gemeinde Cochabamba ausgezeichnete, oft vorbildliche Arbeit leisten konnte.

In aller Kürze das Wesentliche: Im August 1939 gegründet unter der Praesidentenschaft von Fernando Rothstein. Als Rabbiner wurde Dr. Fritz Winter bestellt, als Vorbeter und Beamte wirkten die Herren Reuter, Schenkolewski und spaeter Badler. Sehr schnell gründete die junge "Comunidad" Zweiginstitutionen, wie eine Religionsschule, den Sportklub "Macabi", den Krankenverein "Bikur Chaulim" und eine "Chevra Kadischa" In diesem Zeitraum wurde ein Betraum gemietet, der mit fünf mitgebrachten Seforim ausgestattet wurde.

Sechs Jahre nach der Gründung (1946) wurde mit dem Bau einer repraesentativen Synagoge begonnen, die 1947 fertiggstellt wurde und zu den schoensten in Lateinamerika gehoert.

Weitere Verdienste der Comunidad Cochabamba liegen in der Errichtung einer leistungsfaehigen Hilfs- und Darlehenskasse sowie in der Betreuung von Alten durch ein "Altersheim", welches im Jahre 1955 in ein eigenes Gebaeude verlegt werden konnte.

Für die naechste Zukunft ist der Bau eines grosszügigen Beth Am geplant, wofür bereits in bester Gegend von Cochabamba ausreichend Terrain erworben wurde.

Die Gemeinde Cochabamba zaehlt unter den Kleingemeinden Lateinamerikas zu den fortschrittlischsten und wir wünschen, dass dieser progressive Weg weiter verfolgt werden moege.

LA PAZ

Froehlicher Altersheim-Nachmittag

In unserer Ausgabe vom 18. Juli (Echo Nr. 206) machten wir den Vorschlag, dass es doch eine schoene Aufgabe fuer unsere organisierten Damen waere, sich zusammen zu tun, um unsere alten Herrschaften im Altersheim zu unterhalten und zu erheitern. Wir freuen uns, dass diese Echo-Anregung so schnell in Praxis umgewandelt wurde und danken der "Liga de Damas" fuer ihre lobenswerte Entschlusskraft. — Am Montag, den 24. ds. fand im paceñer Altersheim ein recht unterhaltender Nachmittag statt, der 40 Menschen an einen nett gedeckten Kaffeestisch vereinigte Maestro Deutsch machte lustige Musik, die Damen Cappel, Prager und Silber, die Herren Rothstein und Dr. Allerhand, brachten kleine Vortraege, Rezitationen, Kabarettistisches und "Schmonzes", die alte Herzen in jugendlicher Wallung brachten. Die Stimmung war so nett, dass man sich sogar zu einem Taenzchen aufschwang, was bewies, dass Alter nicht vor Tanzlust schützt.

Die "Liga de Damas" haben gemeinsam mit der "Sopro" ausgezeichnete Arbeit geleistet, die hoffentlich unsere anderen Damen- Organisationen zum edlen Wettstreit verführen werden.

Leider liegt aus Cochabamba noch kein aehnlicher Bericht vor und wollen wir hoffen, dass sich auch dort Menschen finden, die die Echo-Anregung zur guten Tat machen werden.

Bildet in La Paz und Cochabamba "Golden Age Clubs", damit unsere alten Leutchen mehr Licht und Freude empfinden!

•

In diesem Zusammenhang sei auch dankbar der jahrelangen wertvollen Sozialarbeit des Sopro-Praesidenten EDUARDO LACHS gedacht, der leider in Kuerze uns verlassen wird. Fernando Rothstein gedachte an diesem Nachmittag des Wirkens und des bevorstehenden Abschiedes von Lachs. Wir behalten uns vor, noch auf die Verdienste von Eduardo Lachs zurueckzukommen.

TARIJA

SALLY STERN - 70 JAHRE

In diesem Tagen feierte Herr Sally Stern seinen 70. Geburtstag, der ihm aufs Neue bewies, die grosse Sympathie, die er in allen Kreisen in Tarija geniesst.

Herr Stern hat fuer die kleine aber aktive juedische Gemeinde in Tarija sehr viel geleistet, er war Mitgruender der "Comunidad" und der spiritus rector des allgemeinen juedischen Lebens dieser Stadt.

DAS ECHO wuenscht diesem bewussten Juden und ehrenhaften Menschen noch recht viele glueckliche Jahre im Kreise seiner Familie und Gemeinschaft.

FAMILIEN - ANZEIGEN

ISAAK MEIER

dankt auf diesem Wege allen Organisationen, Freunden und Bekannten, die ihn anlaesslich seines 70. Geburtstages durch Gratulation und Aufmerksamkeiten erfreuten.

La Paz, August 1959.

ALLEN UNSEREN FREUNDEN UND BEKKANNTEN TEILEN WIR HIERDURCH MIT, DASS AM 5. SEPTEMBER 1959 UNSERE TRAUUNG STATTFINDET:

MAX WOLFFOWITZ
PEROLA WOLFFOWITZ geb. Bettys

Sao Paulo (Brasil)
Rua Aimores 110 (Bom Retiro).

Danksagung!

Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme beim ploetzlichen Hinscheiden meines geliebten Mannes,

GUSTAV RYNHOFF

sage ich auf diesem Wege allen Freunden und Organisationen tiefgefühlten Dank.

Cochabamba, August 1959.

Rebeca Rynhoff

DANKSAGUNG!

Fuer die uns anlaesslich des Ablebens unseres Vaters, Bruders, Grossvaters und Onkels, Herrn

MAX WALTER KESSLER

erwiesene Anteilnahme, sagen wir auf diesem Wege Allen herzlichsten Dank.

La Paz, August 1959.

Familia Roer — Familie Rubin
Familie Barbrisky — Familie Aschkenasi

Fuer die uns erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, Frau

MATTHILDE SORAUER

geb. Lewin

sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank.

Cochabamba, Casilla 1225
im August 1959

Thea und Alfred Aschner

Die Geschichte der Anne Frank

von VICTOR KUGLER

Hinter den Autorennamen Victor Kugler, verbirgt sich "Kraler", dem im "Tagebuch der Anne Frank" eine so hervorragende und menschenfreundliche Rolle zugewiesen wurde.

Victor Kugler schildert in diesem Bericht die Familie Frank, welche zwei Jahre lang bei ihm im Versteck lebte. Im August 1944 entdeckte die deutsche Gestapo im nazibesetzten Holland dieses Versteck, die Familie wurde verhaftet, abgeschoben und kam -mit der Ausnahme von Otto Frank - um.

Wir bringen diesen Artikel mit einer Fortsetzung.

Es war ein warmer, sonniger Julitag im Jahre 1942, als ich, wie gewoehnlich, das nunmehr berühmt gewordene Haus Prinsengracht 263 in Amsterdam oeffnete, in dem sich das Büro und Warenlager der kleinen Gewürzimportfirma befand, die ich für Otto Frank betrieb.

Zu meiner Überraschung war Otto Frank schon im Büro. Sein Gesicht war ernst.

"Het tydstip is nu gekomen om hier onder te dukken" ("Die Zeit ist nun gekommen, wo wir uns verstecken müssen")* sagte er.

Am Vortage, berichtete er mir, sei ein offizielles Schreiben zu ihnen in die Wohnung gekommen. Es war ein Befehl für Margot, Annes sechzehnjaehrige Schwester, sich auf der Sammelstelle für den Abtransport nach Deutschland einzufinden. Zweifellos war nun der Tag herangekommen, auf den wir uns über ein Jahr lang in aller Stille vorbereitet hatten, waehrend die Fangschlingen der Nazis sich immer enger um die Juden in Holland zusammenzogen.

Die Familie Frank war 1933 bei Hitlers Machtantritt aus Deutschland geflohen. Otto Frank wusste, was es bedeutete, als sich die Vorgaenge von damals in Holland zu wiederholen begannen. Unsere erste Massnahme war gewesen, dass mein Freund Kleiman und ich ("Koophuis" und "Kraler" in Anne Franks Tagebuch) pro forma die beiden kleinen Firmen übernahmen, die Otto Frank gehoerten. Die beiden Firmen, die Speisegewürze und Pektin zum Einmachen importierten, befanden sich in einem alten vierstoeckigen Haus in der Naehe der berühmten Wester Kirche, in der Rembrandt beerdigt liegt. Dass Haus diente gleichzeitig als Bürohaus und Warenspeicher.

Die Hinterraeume der beiden Oberstoecke waren durch ein Treppenhaus vom Hauptgebaeude getrennt, und wir hatten den einzigen Zugang zu ihnen durch einen ausschwingbaren Bücherbord getarnt. Sie enthielten eine Toilette und fliessendes Wasser. Die anliegenden Raeume waren Büros, die nachts nicht benutzt wurden.

Wir nahmen an, dass allfaellige Geraeusche in dem Versteck bei Tage in der ziemlich lauten und geschaeftigen Umgebung nicht gehoert werden würden. Vier von Franks Angestellten wussten von dem Plan: Kleiman und ich sowie die beiden Büromaedchen Miep und Elli.

Ausserdem waren nur noch drei Arbeiter in der Firma beschaeftigt, die von dem geheimen Hausteil nichts wussten. Sie hatten im allgemeinen im Erdgeschoss zu tun und würden wohl nicht hoeren, was im "Achterhuis" vorging. Ein Jahr lang hatten wir nach und nach Lebensmittel dort angehaeuft, vor allem Konserven, ferner Bettzeug und das Notwendigste an Moebeln. Marken für weitere Lebensmittel wollten wir auf dem schwarzen Markt kaufen.

An diesem Morgen waren die vier Franks schon durch den Geheimeingang geschlüpft, der sie über zwei Jahre lang verbergen sollte. Um kein Aufsehen zu erregen, hatten sie so viele Kleider, wie sie konnten, übereinander angezogen und nur kleine Pakete unter den Arm genommen. Die vier waren Herr und Frau Frank und ihre beiden Toechter, die sechzehnjaehrige Margot und die dreizehnjaehrige Anne.

Eine Woche danach kamen noch drei weitere Personen Personen hinzu: Herr und Frau van Daan mit ihrem fünfzehnjaehrigen , Sohn Peter. Und spaeter oeffneten sie die Tür noch einmal für den Refugié Albert Dussel, einen Zahnarzt, dessen Frau, eine Katholikin, nicht vor den Nazis hatte fliehen müssen. So waren schliesslich acht Menschen in dem Versteck. Nur einer von ihnen sollte den Krieg überleben.

Anne Frank nahm einen Gegenstand in das Versteck mit, der uns wohl alle überleben wird. Es war das Tagebuch, das sie ein paar Wochen zuvor zu ihrem dreizehnten Geburtstag geschenkt bekommen hatte.

Anne Frank war nicht leicht zu beschreiben, selbst für jemanden, der sie so gut kannte wie ich. Sie war traurig. Sie war lebhaft — und sie war zurückhaltend. Wie sie ihrem Tagebuch anvertraut hat, war ihr der Name "Kleines Bündel von Widersprüchen" nicht umsonst gegeben worden.

Ihr Übername in der Schule war, "Fraeulein Quack-Quack", da sie gern waehrend des Unterrichts schwatzte. Einmal musste sie zur Strafe einen Aufsatz mit der Überschrift "Plappermaul" schreiben. Bald darauf einen zweiten: "Unheilbares Plappermaul". Aber Anne konnte mehr als plappern.

Es gehoerte zu unserem Plan, das "Verschwinden" der Frank durch "künstliche Spuren zu tarnen, aus denen man entnehmen sollte, dass sie ausser Landes geflohen seien. Ein Brief entsprechenden Inhalts, den Frank geschrieben hatte, wurde von einem Grenzort aus aufgegeben. Und ein paar Wochen zuvor hatte ich mit meiner Frau die Franks zu einem Abendessen besucht, von dem wir hofften, die Nachbarn würden es für unser Abschiedsmahl halten.

Um meine Frau nicht in die Sache hineinzuziehen, hatte ich ihr nichts von unseren geheimen Plaenen gesagt. Aber sie war, so wie auch Anne Frank, sehr feinnervig, und waehrend des Essens geschah etwas Sonderbares.

Eine Gespraechspause war entstanden, und ohne besonderen Grund hob Anne ihren Blick und sah meiner Frau in die Augen, die den Blick erwiderte. Nach einer kleinen Weile sagte Anne in die immer noch herrschende Stille:.

Ich habe eben mit Frau Kugler gesprochen, und niemand hat es gehoert".

Ob dies einfach eine Vorahnung war, die beide hatten, oder ob sie sich auf konkrete Weise verstaendigt hatten, werde ich nie erfahren, denn beide sind heute tot.

Waehrend ihrer Tage in dem geheimgehaltenen Teil des Hauses schrieb Anne Frank ausser ihrem Tagebuch auch eine Reihe von Kindergeschichten, die einen grossen Charme haben. "Das Blumenmaedchen", "Der kluge Zwerg" und "Der Baer, der die Welt entdeckte" sind einige der Titel Sie wurden nach dem Krieg in Holland unter dem Gesamttitel "Weet Je Nog?" ("Weisst du noch?") herausgegeben.

Anne redete ihr Tagebuch stets als "Liebe Kitty" an, und in einer Eintragung, kurz nachdem sie mit ihrer Familie in das Versteck gezogen, aus dem sie über zwei Jahre lang nicht herauskommen sollte, schrieb sie, sie haette beschlossen, dass niemand es je zu Gesicht bekommen sollte. Wie sie sich doch geirrt hat!

Auf den Seiten des in Karton gebundenen Büchleins registierte sie aufs empfindsamste die Spannungen, die Verzweiflung, die kleinen Freuden und die Augenblicke des Schreckens welche die acht Eingesperrten durchmachten. Sie erzaehlte von ihren Reibereien und von ihrem ersten Kuss (von Peter van Daan, in den sie und ihre Schwester sich verliebt hatten) und, mittelbar, von ihrem eigenen Heranwachsen. An ihrem 15. Geburtstag, am 13. Juni 1944, erfaehrt "Liebe Kitty", was Anne für Geschenke bekommen hat, einschliesslich "des Hoehepunktes, dem Buch, Maria Theresia, und drei Ecken Vollfettkaese von Kraler".

Wie froh bin ich, dass du das Buch über die Kaiserin von Osterreich genossen hast, Anne, und auch den Kaese! Du hattest nicht viel Zeit zum Geniessen.

•

Zwei Monate danach sass ich um halb elf Uhr morgens im Büro, als vier Polizisten hereinkamen. Drei waren Hollaender, der vierte ein Nazi-Unter offizier, der das Kommando hatte. Einer der Hollaender war ein gewisser Maarten Rossum, ein notorischer Kollaborateur, der nach der Befreiung erschossen wurde. Der Nazi war ein Oesterreicher namens Silverthaler.

"Wer ist der Hauseigentümer?" fragte er.

Ich wollte ihm die Adresse des Lagerhausbesitzers geben.

"Nein, nein", sagte er. "Das interessiert uns nicht. Wer ist hier verantwortlich"?

"Ich", gab ich zu.

"Gut, kommen Sie mit. Wir wollen uns die anderen Raeume ansehen".

Ich versuchte, unbefangen zu erscheinen, als ich ihnen die Büros und Lagerraeume zeigte, aber inwendig hatte ich Schmerzen vor Angst. Ich hatte für die hollaendische Widerstandsbewegung Aufnahmen gemacht. War das wohl der Grund, warum sie hier waren, fragte ich mich. Oder war es das Geheimversteck? Ich sollte es sehr schnell erfahren.

Ich oeffnete zur Inspektion ein paar Kisten mit Milch und Zucker im zweiten Stock.

"Wir werden jetzt nach Waffen suchen", sagte Silverthaler.

Damit ging er schnurstracks auf das Bücherbord zu, riss es aus den Angeln und legte die verdeckte Tür frei. Da wusste ich, dass jemand uns verraten hatte. Sie zogen ihre Pistolen und winkten mir, die Treppe vor ihnen hinaufzugehen.

Die erste Gestalt, die ich sah, war die von Frau Frank, die bewegungslos im Wohnzimmer sass. Beim Hereinkommen flüsterte ich: "Gestapo", aber sie rührte sich nicht. Jetzt, da der langgefürchtete Augenblick gekommen war, schien sie wie beateubt. Die anderen kamen langsam aus dem anderen Zimmer und aus der oberen Etage herunter. Das einzige Anzeichen von Erregung kam von Margot, die still weinte.

"Gut", sagte Silverthaler. "Packt eure Sachen!"

Gewoehnlich liessen sie ihrem Opfern nur wenige Minuten Zeit, um ihre Habseligkeiten zusammenzupacken. Aber jetzt geschah etwas Merkwürdiges. Silverthalers Blick fiel auf eine graugestrichene Kiste mit eisernen Scharnieren, die Frank gehoerte.

"Wo hast du die Kiste her?" fauchte er ihn an.

"Ich war Offizier der deutschen Armee im ersten Weltkrieg", sagte Frank. Das entsprach der Wahrheit. Er war nach der Matura eingezogen worden, hatte die Schlacht an der Somme als Artillerist mitgemacht und war im Feld zum Offizier befoerdert worden.

Silverthaler bekam ein rotes Gesicht. Der Gedanke, dass ein Jude Offizier war, wollte ihm nicht in den Kopf.

Fast aergerlich stiess er hervor: "Warum haben Sie sich dann nicht gemeldet und registrieren lassen"?

Frank gab keine Antwort.

"Sie waeren nach Theresienstadt gekommen", fuhr Silverthaler fort. Theresienstadt war ein "Vorzugslager", wo auserwaehlte Juden hingeschickt wurden, anstatt in Ausrottungslager wie Auschwitz zu kommen. Es war wie eine Ironie, dass Treresienstadt nach der Kaiserin Maria Theresia benennt war, von der das Buch handelte, das ich Anne geschenkt hatte.

Fortsetzung in unserer naechsten Ausgabe!